

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 138.

Mittwoch, den 28. November 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Wegen des am  
Freitag, den 30. ds. Mts.  
hier stattfindenden Jahrmarktes ist die König-  
Karlsstraße von der Wildmannsbrücke bis  
zum Bahnhof an diesem Tage  
für Fuhrwerke gesperrt.  
Den 28. November 1900.  
Stadtschultheißenamt:  
Bäzner.

Eine hochtrachtige

**A u h**

hat zu verkaufen.



Postbote Krauß.

Selbstgemachte

## Eier-Nudeln

empfiehlt

Chr. Bant.

I<sup>o</sup> Emmenthaler,

I<sup>o</sup> Edamer,

I<sup>o</sup> Rahm-Käse

empfiehlt

Kr. Treiber.

## Koch- & Viehsalz

empfiehlt zu billigsten Preisen

Christian Pfau.

## Close-Papier

in Rollen u. Paleten

empfiehlt

G. Nixinger,  
Buchbinder.

## Früchten- Schnitzbrod

empfiehlt

feinstes

Bäcker Bechtle.

## P u h t ü c h e r

empfiehlt

Kr. Schmid, Straubenberg.

Wildbad.

## Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Wahl eines Landtags-  
abgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg in dem Abstimmungsbezirk Nr. 34 Wildbad  
am **Mittwoch den 5. Dezember 1900**

in dem hiesigen Rathhauseaal stattfindet. Die Wahlhandlung beginnt an dem genannten  
Tage vormittags 10 Uhr und wird geschlossen abends 7 Uhr.

Zur Wahl ist nur derjenige zugelassen, welcher in die Wählerliste aufgenommen  
worden ist.

Die Wahl erfolgt durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten.

Jeder Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt vor dem in der Nähe  
des Eingangs zu den Absonderungsrichtungen aufgestellten Amtsbienner einen gestempelten  
Umschlag in Empfang und begiebt sich an den abgesonderten, mit einem Verschluss ver-  
sehenen Tisch, wo er seinen Stimmzettel in den Umschlag steckt; er tritt sodann an den  
Tisch, an welchem die Distriktswahlkommission sitzt und nennt seinen Namen. Hat der  
Protokollführer den Namen des Abstimmenden in der Wählerliste aufgefunden, so legt  
der Wähler selbst den Umschlag unterschlossen in die Wahlurne.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen gehindert sind, an den abgesonderten  
Tisch zu treten oder ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu verbringen und  
diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.  
Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kenn-  
zeichen versehen sein.

Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich gestempelten oder welche in einem mit  
einem Kennzeichen versehenen Umschlag abgegeben werden wollen, hat der Wahlvorsteher  
zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über die sich ergebenden Anstände.  
Während der ganzen Wahlhandlung steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahl-  
lokal offen. Es dürfen jedoch daselbst außer den Beratungen und Beschlüssen der Di-  
striktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Be-  
ratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefasst, noch Stimmzettel  
aufgelegt oder verteilt werden.

Um 7 Uhr abends erklärt der Wahlvorsteher, daß nur noch diejenigen Wähler zur  
Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahllokale bereits anwesend sind. Die in  
diesem Falle noch zuzulassenden Wähler werden von den übrigen im Wahllokal anwesen-  
den Personen in geeigneter Weise getrennt gehalten; erforderlichen Falles werden die  
Thüren des Wahllokals auf kurze Zeit, jedoch höchstens bis zur Beendigung der Ab-  
stimmung abgeschlossen.

Als Wahlvorsteher ist bestellt: Verwaltungsaktuar Bäzner. Zu dessen Stell-  
vertreter im Verhinderungsfall: Stadtpfleger Rometsch.

Den 24. November 1900.

Stadtvorstand: Bäzner.

## Vollständiger Ausverkauf

wegen

## Geschäftsaufgabe

mit 15% Rabatt.

Wilh. Ulmer.

**Sympathie-Postkarten**  
an den Präsidenten  
**Paul Krüger**

sind zu haben bei  
**G. Nieginger, Buchbinder.**

**Noch keinen  
Aufschlag**

bezahlen Sie, wenn Sie Ihren Bedarf in  
**Baumwollflanell, Hemden-  
crétonne, Kölsch,  
Bettbarchent, Bett drill,  
weissen u. farbigen Damast,  
gebleicht Leinen u. Halbleinen wie in allen  
sonstigen**

**Aussteuer-Artikeln**  
decken bei  
**Matth. Decker,**  
im Hause der Vereinsbank.

Sehr schöne

**Bzwetschgen und  
Dampfpäpfel**

empfehlen **Wilh. Fuchslocher.**

**Vogelfutter:**

Canariensamen  
Hanfsamen  
Rübsamen  
Haferkerne

empfehlen **Christ. Biau.**

**Neue Heller-Linsen**

und  
**Victoria-Erbisen**  
in gutkochenden, schönen Qualitäten empfiehlt  
**Ghr. Brachhold,**

**Militär-Verein Wildbad „Königin Charlotte.“**

Nächsten Freitag den 30. ds. Mts.  
abends 8 Uhr



**General-Versammlung  
im Gasth. z. goldenen Achsen.**

Diesigen Wirte (Kameraden), welche auf  
die Führung der Wirtschaft bei der Weihnachtsfeier  
in der Turnhalle reflectieren, wollen sich bis Freitag  
melden.

Der Vorstand.

Wildbad.

**Schuhwaren-Geschäft.**

**Wilh. Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91**

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter  
Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren,  
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Som-  
mer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten.  
Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe  
mit und ohne Filzfutter, Preise billigst.

Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Das Neueste in

**Brautkränzen**

empfehlen

**Chr. Schmid, Friseur.**

**Früchten-Schnitzbrod**

— Schnitzbrod (fein u. gew.) —

**Basler- u. Herz-Lebkuchen**

empfehlen

**G. Lindenberger.**

**Polites.**

Wildbad, 27. Novbr. Die auf letzten  
Sonntag abend einberufen gewesene Wahl-  
versammlung im Gasthaus z. Sonne für den  
volksparteilichen Kandidaten, **Karl Schö-  
niger** in Calmbach war „Non plus ultra“  
besucht. Der Kandidat hat den Wählern  
zweifelloos den Eindruck gegeben, welcher  
wenige Tage zuvor im Wildbader Anzeiger  
in Umlauf gesetzt worden war; das haben  
übrigens auch die begeistertsten Beifallskundgeb-  
ungen bewiesen.

Aber auch das Referat des letzten Kom-  
merpräsidenten **Payer** erntete stürmischen  
Beifall, der die Politik der Gegenparteien in  
markanten Zügen beleuchtete und insbesondere  
auch darlegte, was das Volk bei Ausfall  
reaktionärer Wahlen zu erwarten hätte.

So haben nun die Wähler Wildbads ge-  
sehen und gelernt, wie man sich so behaglich  
fühlen kann inmitten solcher Kreise zu leben,  
die ein rückhaltloses, offenes glaubenswür-  
diges Bekenntnis zur Schau tragen und ein-  
treten, in der That schon eingetreten sind,  
für das Wohl des ganzen Volkes. Mögen  
nun die Wähler Wildbads die Begeisterung,  
die sie in der Sonneverversammlung so allseitig  
zum Ausdruck gebracht haben, auch am Wahl-  
tag den 5. Dezember mit dem gleichen Ge-  
fühl in Manneswürde vertreten dadurch, daß

sie den Namen des volksparteilichen Kandi-  
daten **Karl Schöniger** in die Wahl-  
urne legen und daß unser Payer zum Ruhm  
Wildbads sagen kann, die Begeisterung der  
Wähler Wildbads in der Sonneverversammlung  
war eine ehrliche.

Darauf möchte der Berichterstatter noch  
hinweisen, daß die Volkspartei es war, die  
dem Volk ein gutes Stück fortschritt-  
licher Freiheit zurückerobert hat, nemlich die  
Wiedereinführung der Wahlkouvett, so daß  
die Wähler fortan nicht mehr nach Gefallen  
sondern nach innerster Ueberzeugung ihr  
Wahlrecht ausüben können und das ist für  
die Regierung auch von nicht zu unterschätz-  
endem Wert.

Wenn nun der nachherige Redner vielleicht  
eine politische Sünde dadurch begangen hat, daß  
er anstatt vor nach dem Payer'schen Referat ge-  
sprochen hat so ist es wohl verzeihlich, denn  
es lag kein anderer Beweggrund vor als der,  
daß er nach dem Payer'schen Referat es  
nicht mehr überwinden konnte, seine eigene  
politische Meinung zur öffentlichen Geltung  
zu bringen und zwar deshalb, weil die Politik  
der gegnerischen Parteien es nicht verschmäht,  
mit Mittel der Unwürdigkeit der Volkspartei  
auf den Leib zu rücken.

Wenn auch der letzte Sprecher seine  
Gedanken auf dem Papier niedergelegt und

in dieser Form zur öffentl. Kenntnisnahme  
gebracht hat, so ist doch der Umstand nicht  
zu vergessen, daß es eine eigene Arbeit  
war, die mindestens mehr wert ist, als die  
Vorlesung eines Zeitungsartikels aus einem  
auswärtigen Blatte.

Also Wähler! Laßt Euch nicht mehr  
abbringen von dem Weg, der Euch in der  
Sonneverversammlung so klar und offen ge-  
zeigt worden ist und stehet ev. Flugblättern  
gegnerischer Liebeshwürdigkeit kalt gegenüber.  
Thue am Wahltag jeder Wähler vom Jüng-  
sten bis zum Ältesten seine Wahlpflicht nicht  
versäumen, denn es gilt der Regierung die  
Antwort zu geben, die sie vom Volk ver-  
langt.

**Die Unruhen in China.**

New-York, 25. Nov. Ein Telegramm  
aus Tientsin besagt. Der Bootsverkehr mit  
Peking hat wegen des Eises aufgehört. Die  
Eisenbahn wird wahrscheinlich bis Weihnachten  
ferlig. Bis dahin sollen Wagenzüge benutzt  
werden, welche drei Tage brauchen. Eine  
aus Infanterie und Kavallerie bestehende Ex-  
pedition ist von hier aufgebrochen, um die  
Umgebung zu rekonoszieren. Die Japaner  
haben zwei Spione hingerichtet.

London, 26. Nov. Die „Morning Post“  
meldet aus Peking vom 24.; Minister Wang-



wönschau, der sich jetzt in Singonju befindet, sagte in einem Brief an Robert Hart, die Kaiserinwitwe würde, soweit Bequemlichkeiten der Residenz in Frage kommen, gerne nach Peking zurückkehren. Er selber würde dabei sehr schlecht wegkommen und in Gefangenschaft geraten, da ja die fremden Truppen Peking beherrschen. Auch der Kaiser sehe Gefahr in einem Zusammenstoß zwischen seinen Geleitmannschaften und fremden Truppen. — Die „Times“ melden aus Schanghai vom 4. ds.: Nach Meldungen aus Singonju soll die Kaiserinwitwe ernstlich erkrankt sein. Die hiesige Bevölkerung nimmt jedoch die Meldung skeptisch auf.

Berlin, 26. Nov. Das Oberkommando meldet aus Peking vom 24. ds.: Das Detachement Mühlensfels hat am 22. November auf besonders schwierigen Gebirgswegen über Hengliantzin die große Mauer erreicht und daselbst die deutsche Flagge gehißt. Die Franzosen haben 30 Kilometer südlich von Paotingfu ein scheinbar größeres Gefecht mit den Bogern gehabt.

London, 26. Nov. „Daily Mail“ meldet, sie habe besonders guten Grund zu versichern, daß die Nachrichten von einer angeblichen Abmachung zwischen Deutschland und dem Kongostaal, betreffend Verächtigung der beiderseitigen Grenzen in Ostafrika unrichtig seien. Deutschland habe keineswegs Belgien für die Abtretung afrikanischen Gebietes durch das Versprechen entschädigt, zur Begründung einer belgischen Niederlassung in Tientsin oder sonstwo in China behilflich zu sein. Vielmehr sei seit Monaten nichts zur endgültigen Regelung der strittigen Grenze beim Pwusee geschehen. Dies bedeute aber keine Widerlegung der Thatsache, daß Belgien lebhaft bestrebt sei, eine Niederlassung in China zu erlangen und Rußlands Unterstützung in dieser Hinsicht habe.

## N u n d s c h a n.

Stuttgart, 22. Nov. Die ernst gewordene Brennmaterialienfrage hat auch einem württembergischen Produkt, dem Torf mehr Aufmerksamkeit angedeihen lassen, als dies seither der Fall war. Die vielen Torfstecher im württembergischen Oberlande haben alle Hände voll zu thun und ihr Verdienst hat sich durch die Preissteigerungen auf dem Kohlenmarkt ebenfalls wesentlich gehoben. Für die zahlreichen Gemeinden, die ihren hauptsächlichsten Erwerb in der Torfgewinnung finden, bedeutet diese Wendung wesentlichen Nutzen. Zudem ist für die Konsumenten der Torf immer noch ein billiges Brennmaterial, was auch beweist, daß verschiedene Genossenschaften und Vereine jüngster Zeit größere Lieferungsabschlüsse für ihre Mitglieder bei oberschwäbischen Torflieferanten eingegangen haben.

Untertürkheim, 22. Nov. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, an Stelle des alten Rathhauses einen Neubau zu erstellen, der auch einen Ratkeller erhalten soll. Die Baukosten werden sich auf 200 000 M belaufen.

Tübingen. Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen des IV. Quartals 1900 werden am 10. Dezember eröffnet. Zum Vorsitzenden ist Landgerichtsdirektor Dr. Kopff ernannt worden.

Tübingen, 24. Nov. Der Präsident des hiesigen K. Landgerichts, Gustav v. Pfoff, ist gestern obend 5 Uhr nach kurzer Krank-

heit infolge Lungenentzündung im 69 Lebensjahre gestorben.

Nabensburg, 23. Nov. Nach einer Probe der Feuerwehreinheit machten in voriger Nacht einige Mitglieder derselben in einer hiesigen Wirtschaft Ull. Einer derselben, ein 30jähriger, verheirateter Zimmermann, spielte den „Mann ohne Arme“, ließ sich mit einem Tuch umwickeln und von einem seiner Kameraden zu Essen geben. Dabei kam ihm ein Brocken Würst in die Luftröhre, so daß er vor den Augen seiner Kameraden erstickte.

Pforzheim, 23. Nov. Durch unzeitiges Schließen des Brettener Wegübergangs auf hiesigem Bahnhof wurde heute früh ein Milchfuhrwerk vom Karlsbäuser Hof, auf welchem 2 Schulkinder und der Fuhrmann saßen, von einer Rangierabteilung überfahren. Der Knecht rettete sich durch Abspringen, die Kinder wurden eine beträchtliche Strecke mit dem zertrümmerten Wagen geschleift, kamen aber unbegreiflicherweise mit nur geringen Hautschürfungen davon, während das Pferd getötet und der Wagen teils zertrümmert wurde, ein Güterwagen entgleiste.

— Seltsame Funde machten am letzten Montag in der Morgendämmerung zum Markt fahrende Sobernheimer Schweinehändler auf dem Wege zwischen Rehborn und Weissenheim (Pfalz). Der herrschenden Kälte wegen dicht in die Mäntel gehüllt, achteten sie wenig auf die Fahrstraße, als plötzlich das Pferd des vordersten Fuhrwerkes stutzte und stehen blieb. Auf einen derben Antriebs seitens des in seiner beschaulichen Ruhe gestörten Wagenlenkers machte dann das Tier einen scheuen Satz, worauf ein lauter dumpfer Knall erfolgte. Der erschrocken vom Knall herabspringende Händler fand das Pferd mit beiden Vorderfüßen in einer zertrümmerten — Waggeige stehen. Nachdem er mit Hilfe seiner inzwischen herbeigekommenen Kollegen das Hindernis beseitigt hatte, fanden diese dann bei der Weiterfahrt in kurzen Abständen noch weitere Gegenstände, darunter eine Posaune, sowie ein Piston. Die glücklichen Finder versuchten nun, zur angenehmen Verkürzung der sonst etwas langweiligen Fahrt, ein kleines Konzert zu improvisieren, aber nach einigen schüchtern unternommenen Proben ließ sie doch ihr geringes Musikverständnis davon Abstand nehmen, obwohl die kleinen vierbeinigen Passagiere nach Kräften bestrebt waren zu accompagnieren. In Weissenheim angekommen, hörten sie auf ihr Befragen, daß während der Nacht die Mitglieder der Rehborner Musikkapelle in fidelester Stimmung von der Kolber Kirmeis zurückgekehrt und vermutlich die Verlierer seien. So war es auch. Mit thränendem Antlitz nahm der Eigentümer des auf so schmachliche Weise seiner Bestimmung entrissenen Basses die Trümmer seines ehemals so herrlichen Instruments entgegen, ebenso die inzwischen sich meldenden übrigen Verlierer ihre gleichfalls mehr oder minder mit Erinnerungszeichen durch Pferdehufe oder Wagenräder versehenen musikalischen Werkzeuge, worauf alle tiefbetrübt von dannen schlichen. Ja, ja, der tüchtige 1900er!

— Daß ein Knecht seinem Herrn seine Habe testamentarisch vermacht, ist gewiß eine Seltenheit. In Rastatt ist diese aber vorgekommen. Dort starb letztes Frühjahr im Bürgerspital der seit einem Menschenalter in der Bierbrauerei Hay beschäftigt ge-

wesene Dienstknecht Kraß. Er hinterließ sein Vermögen im Betrage von 1200 M Herrn Albert Hay. Gewiß ein schönes Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Der Erbe hat nun dieses hinterlassene Vermögen in der Weise verwendet, daß 200 M davon eine dem Verstorbenen nahegestandene Person bekam, obwohl diese von demselben testamentarisch nicht bedacht war, weitere 200 Mark wurden den Krankenschwestern im Spital überwiesen, außerdem wurde davon dem Verbliebenen von Seiten seines Dienstherrn für treue Arbeit ein Grabstein gesetzt und die sonstigen Leichenkosten bestritten. Der Rest von 700 M wurde von den Besitzern der Brauerei, den Herren Albert, Emil und Otto Hay, auf 5000 M erhöht, welche ein Arbeiterunterstützungsfonds sein sollen, woraus an Arbeiter, welche über 3 Jahre in der Brauerei in Arbeit sind, in Not und Krankheit Beihilfen gewährt werden. Hierzu kommen noch 100 M, welche der Tochter des Herrn Braumeisters Esinger von dem Philipp Kraß vermacht worden sind, die aber von derselben in anerkennenswerter Weise ebenfalls diesem Fonds übermittelt wurden.

Berlin, 24. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach in Oesterreich die bis Schluß 1867 geprägten Vereinshälber und Vereinsdoppelhälber vom 1. Jan. 1901 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.

Berlin, 21. Nov. (Eine gewonnene Gans) ging vorgestern abend in Charlottenburg auf eine eigene Art dem Gewinner wieder verloren. Der Mann hatte seinen Gewinn, den er beim Auspielen in einer Destillation machte, so gründlich „begossen“, daß er auf dem Heimwege auf einem niedrigen Gartenzaun, auf den er sich setzte, alsbald einschiel. Der Bratenvogel, den er am Kopfe festhielt, hing so am Zaun herab, daß er mit den Füßen die Erde berührte. Als der Mann nach geraumer Zeit wieder erwachte, hielt er nur noch den Kopf der Gans in der Hand. Liebhaber, die ihn so dastehen gesehen hatten, hatten den Vogel dicht unter dem Kopfe abgeschnitten und den wertvolleren Teil mitgenommen, ohne daß der glückliche Gewinner auch nur das Geringsste davon merkte.

Berlin, 26. Nov. Die Budgetkommission des Reichstags vertagte die Beratung über die Chinavorlage bis zum 4. Dezember.

— Der in Mühlheim a. R. wohnhafte Arbeiter Gustav Kühn, welcher als Bursche des Grafen v. Bülow den französischen Feldzug mitgemacht hat, sandte seinem ehemaligen Vorgesetzten anlässlich dessen Ernennung zum Reichskanzler des Deutschen Reiches ein Glückwunschschreiben, worauf er jetzt ein eigenhändiges Schreiben, fünfzig Mark bar und die Photographie des Reichskanzlers erhalten hat.

— Ein Selbstmord aus Neugierde. Polnische Blätter berichten über einen Fall von Selbstmord, der kürzlich in Warschau sich ereignet hat, und dessen Motiv sehr ungewöhnlich ist. Ein 14jähriger jüdischer Knabe, der für sein Alter geistig außerordentlich entwickelt war, erhängte sich. Der Knabe, der sich stets durch Wissensbegierde auszeichnete, hinterließ einen Zettel, auf dem er mittelt: „Ich habe mich nur aus Neugierde aufgehängt. Ich möchte gar zu gerne wissen, was dort im Jenseits geschieht.“

# Er löst.

Kriminal-Novelle von Carl Cassau.

2) (Nachdruck verboten.)

Benno von Bülow ritt zur Tischzeit auf den „Schloßhof“ ein, denn das Herrenhaus hieß beim Volke nur das „Schloß“. Herr Kurt von Bülow saß mit der Pfeife unter den Kastanien vor dem Hause, denn es war ein sehr heißer Tag, der alte Herr legte einen Brief bei Seite, der drei Tagen empfangen. Er war von seinem alten Freunde Major von Schönau von den Husaren, bei denen Herr von Bülow früher als Rittmeister gestanden.

Der Brief lautete:

Schönau, den 29. September 1801.

Lieber, alter Freund!

Meinem letzten Brief gemäß fahre ich heute fort in's Seebad; unserer Verabredung gemäß sende ich meine Tochter Julia zu Euch, sie wird am 3. Oktober per Post bei der Station Downow eintreffen. Du lässest sie wohl abholen? Es grüßt Dich und Deine Gattin

Dein alter Freund

Major Max v. Schönau.

„Es ist heute der 3., Benno,“ empfing der alte Herr seinen Sohn, „habe eben Johann mit dem neuen Wagen nach Downow geschickt, Julia zu holen.“

„So!“

„Ja, ja. Bist Du nicht neugierig?“

„Nein, Papa, Julia von Schönau wird ein Mädchen sein, wie alle anderen Mädchen auch.“

„Kann man nicht wissen.“

„Bah, die eine ist wie die andere.“

Er blickte auf die rechte Hand, an welcher der Mittelfinger fehlte. „Hab mich einmal für eine — Dame interessiert, Gott behüte mich.“

Der alte Herr schüttelte nur mit dem Kopfe.

Benno diente früher auch bei den Husaren, aber ein Duell wegen der Tochter des Kommandeurs mit einem anderen Offizier, das ihm den Finger kostete, hatte ihn gezwungen, den Abschied zu nehmen und Landwirtschaft zu studieren. Später hatte die Obriststochter seinen Segner geheiratet, das hatte Benno gegen alle Welber gleichgültig gemacht.

Jetzt zündete sich der junge Herr eine Cigarre an und sagte:

„Meißner hat von mir Urlaub.“

„Was, Benno? Jetzt?“ meinte der Baron.

„Ja, seine Tochter liegt im Sterben zu Stralsund.“

„Das ist etwas anderes.“

Eben erschien auch die Mama, Frau Rosa von Bülow, und sagte:

„Ich höre den Wagen schon drüben auf der Chaussee, na, da bin ich neugierig.“

„Ich nicht,“ brummte Benno.

„Pui, Benno,“ rief da die Mama,

„Julia ist doch die Tochter unseres guten Freundes. Du wirst doch aufmerksam gegen den Besuch sein?“

„Versteht sich, Mama, dafür bin ich ein Bülow.“

Der Papa lachte und sagte:

„Na, natürlich, wirst doch nicht aus der Art schlagen?“

Indem fuhr der Wagen vor und alle drei traten näher.

Frau von Bülow sprach den Willkommen aus, ihr Gatte sagte leise, ein Zeichen froher Ueberraschung „Donnerwetter!“ — Benno aber pfiff leise durch die Zähne, wie er zu thun pflegt, wenn er etwas bewunderte. Und Julia von Schönau war zum Bewundern. Zierlich, nicht übergroß von Wuchs, hatte sie ein edles, feines Gesicht, das überschattet wurde von einer Flut goldblonden Haars. Die Augen waren groß und blau, der Mund klein, die Nase etwas gebogen und fein. Mit Grazie flog sie vom Trittbrett und in Frau von Bülow's Arm, den Herren machte sie eine graziose Verbeugung, so betrat sie das Haus. Und als sie sich des Reifemantels und Hutcs entledigt, wickelte eine Flut von goldigen Locken wälzte da den Rücken herab. Benno stand überrascht bei Seite und mußte erst durch den Blick, den ihm die Mama zusandte, erinnert werden, daß er zur Konversation sein Teil beizutragen habe.

Als der Gast auf sein Zimmer geleitet war, rief Herr Kurt:

„Benno, Junge, was sagte Du nun?“

Benno, der nicht gern vom hohen Pferd herab wollte, entgegnete:

„Nun, Papa, passabel!“

Der alte Herr fuhr herum:

„Passa —? Ist denn möglich? Junge, Du hast kein Bülow'sches Blut in den Adern, wenn Du bei solcher Schönheit kalt bleibst.“

Benno lachte und sagte:

„Gebranntes Kind scheut das Feuer. Wer weiß, ob sie nicht schon verlobt und wie Thekla, meines einstigen Obristen Tochter ist.“

Da lachte der Alte und zeigte dabei die guterhaltenen Zähne: „He, schau's da heraus? Na, Junge, sei nicht dumm! Eisen schmiede solange es Zeit ist.“

Damit trennten sie sich.

Als Benno auf sein Zimmer kam, trat er vor den Spiegel und unterwarf sein äußeres Ich einer strengen Inspektion, zupfte am Schnurrbart und sagte halblaut:

„Mein Gott, soviel Schönheit auf einmal in einer Person? Und wie viel Geist und Güte in diesen Augen, blick! Ja, wenn ihr Herz noch ein unbeschriebenes Blatt wäre! Mein Gott, gib es, laß mich nur dieses eine Mal Glück haben.“

Der liebe heilige Wetterstrahl war plötzlich in sein Herz geschlagen, und mit seinem Stoßgebet hatte der unverdorrene, junge Mann recht gehabt, daß er sich an die Adresse wandte, denn die Ehen werden nicht auf Erden, sondern im Himmel geschlossen.

Es war acht Tage später und ein so warmer Herbst, wie ihn eine ganze Generation nicht erlebt.

Meißner war zurückgekommen, bleich und verflört. Zur Arbeit war er noch nicht wieder erschienen, deshalb suchte ihn sein Nachbar Claus Harms in seiner Kate auf. Er fand ihn beim Puzen eines Jagdgewehres. Betroffen sagte er:

„Wie, Meißner hast Du doch wieder ein Gewehr?“

Meißner lächelte:

„Ja, das haben sie damals doch nicht gefunden, aber ich muß es puzen und ölen!“

„Was? Du willst doch nicht?“

„Um!“

„Denke an die Strafe!“

„Hochwild,“ flüsterte Meißner und stellte

die Waffe in ein Schränkchen. „Du bist wohl neugierig, Nachbar, wie es geworden?“

„Nicht neugierig, Meißner, ich fühle Theilnahme hier drinnen,“ er zeigte auf's Herz.

„Dafür danke ich Dir, setze Dich! So!“

Er stellte sich gegenüber an's Fenster und begann:

„In der Anstalt lag sie, aber nicht tot, im Gegenteil, der Arzt gab mir Hoffnung. Aber der Kleine ist tot.“

„Ach, nun verstehe ich Dich ganz. Armer Meißner, arme Annabert.“

„Na, geschehene Dinge sind nicht zu ändern, ich vergab ihr. Und dieser fadene Junge, dieser Eckard, ist an allem schuld. Er ist es, der das arme Kind verlockt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

— Eine Anzeige aus Shakespeares Zeiten. Die „Münchener Mediz. Wochenschrift“ veröffentlicht eine Anzeige, die aus einem Zeitungsblatt aus der Zeit Shakespeares stammt und für die frühere Stellung der Ärzte höchst charakteristisch ist. Dieselbe lautet folgendermaßen: „Gesucht! Für eine Familie, die von Krankheiten heimgesucht wurde, eine gesezte treue Person mit der Eigenschaft als, Doktor, Chirurg und Geburtshelfer. Derselbe muß auch als Keller- und Tafelmessier aushelfen können und sich auf Frisur- und Perückenmachen verstehen, ferner alle Sonntage eine Predigt halten und gelegentlich als Vorbeter dienen. Gutes Gehalt gewährt.“

— Die armen Reichen. Aus Newyork wird geschrieben: Miß Helen Gould, die Tochter des Eisenbahndignis, steht sich jetzt gezwungen, öffentlich zu erklären, daß sie wirklich nicht jeder einzelnen Person die in Geldverlegenheit ist, helfen kann. Miß Gould ist bekannt wegen ihrer außerordentlichen Mildthätigkeit, aber dieses Renommee hat zur Folge gehabt, daß sie in der unerschämtesten Art und Weise ausgebeutet worden ist. Sie konstatiert jetzt, daß sie in den letzten Monaten durchschnittlich um 6 Mill. Mark wöchentlich angebettelt worden ist; was man von ihr will, rangiert von der Errichtung utopischer Kolonien in Kuba bis zu der Einlösung einer verfehten Taschenuhr. Erfinder, Narren und Schwindler, sowie Damen von vornehmen Alluren, die ihre Miete nicht bezahlen können, bilden das Gros der Petenten. Miß Gould hat geholfen, wo sie konnte und um des Einen Gerechten Willen lieber zehn Ungerechte mitunterstützt. Aber schließlich ist auch ihr die Sache zu bunt geworden und sie erklärt, daß sie nicht 40, sondern 400 Millionen besitzen müßte, wenn sie noch weiterhin in dem Tempo Unterstützungen ausstellen sollte.

— Eine Riesensforelle wurde dieser Tage in der Traun gefangen. Aus Fisch wird geschrieben: In nächster Nähe des Hotel Kaiserin Elisabeth besand sich in der Traun, wie schon wiederholt den Sommer über, eine Lachsforelle von besonderer Größe. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es endlich mehreren Fischern den seltenen, großen und schönen Fisch ins Netz zu bekommen. Der Hoteller ließ den Fisch, welcher 1,03 Meter mißt, 55 Centimeter Umfang hat und zum mindesten 15 Kilogramm wiegt, in seine Fischzucht einstellen.